

## **Predigt zur Einführung von Dr. Erich Barzen am 23.2.2013**

*Aber die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte. <sup>17</sup>Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten. <sup>18</sup>Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen: <sup>a</sup>Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. <sup>19</sup>Darum gehet hin und <sup>b</sup>machtet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes <sup>20</sup>und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.*

*„...und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“* Liebe Gemeinde, es ist eine ungeheure Zusage, die in diesem letzten Satz steckt. Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende – das sagt einer, von dem wir sagen, dass er Gottes Sohn ist. Das sagt derjenige, in dem Gott selbst auf Erden sichtbar geworden ist. Der sagt: Ich bin bei euch - etwas Schöneres als unter dieser Zusage zu leben, kann es für uns Menschen gar nicht geben. Zu leben in dem Gefühl, in guten und in schweren Zeiten behütet und gehalten zu sein von einer Kraft, die stärker, die bergender, die gütiger ist als alles, was wir Menschen uns vorstellen können.

Und diese Zusage hören wir nun an dem Tag, an dem wir unseren neuen Finanzreferenten feierlich in sein Amt einführen. Diese Zusage dürfen Sie, lieber Herr Barzen, hören an einem Tag, an dem Sie sich für eine neue Aufgabe den Segen Gottes mit auf den Weg geben lassen, die ja auch in mancher Hinsicht durchaus Respekt einflößen kann. Mit dieser Zusage im Rücken machen Sie sich heute mit uns zusammen auf den Weg.

Deswegen dürfen Sie fest darauf vertrauen, dass Sie heute nicht nur eine

sehr verantwortungsvolle Aufgabe übertragen bekommen, sondern Ihnen auch die Kraft dazu geschenkt wird, ihr nach dem Maß des Menschlichen gerecht zu werden.

Es ist wie mit den Jüngern, zu denen der auferstandene Christus mit diesen Worten spricht. *Gehet hin und <sup>b</sup>machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes <sup>20</sup> und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.*

Christus gibt den Jüngern eine Aufgabe und gleichzeitig verspricht er, dass er auch die Kraft dazu geben wird. Und die Aufgabe, die die Jünger bekommen, hat viel zu tun mit der Aufgabe eines kirchlichen Finanzreferenten. Wer meint, die Welt des Geldes, der Haushalte, der Anlagestrategien und ja – auch der Doppik! – habe nichts mit dem Auftrag der Jünger zu tun, der irrt.

Es hat schon Gründe, dass Jesus seine Botschaft im Bilde einer sogar ziemlich ehrgeizigen Finanzanlagestrategie sagen konnte. Im Gleichnis von den anvertrauten Zentnern wird die Geldvermehrung mit dem Zugang zum Reich Gottes belohnt. Und das schlichte Vergraben des Zentners, also die bloße Werterhaltung wird mit Heulen und Zähneklappern geahndet.

Einige haben daraus eine biblische Legitimation des Kapitalismus abgeleitet. Aber das ist eine Fehlinterpretation. Denn es geht hier von der Sache her nicht um Geldvermehrung, sondern **um Evangeliumsvermehrung!** Das Geld ist nur das Bild. Aber dass Jesus dieses Bildmaterial wählen kann, ist doch ein Hinweis darauf, dass er die

Welt des Geldes offensichtlich nicht in fundamentalem Gegensatz zum Evangelium sieht. Es kommt darauf an, wie man mit diesem Geld umgeht! Es kommt auf das Ziel an, das man bei dem Umgang mit Geld verfolgt!

Wenn das Geld und die Vermehrung des Geldes zum Selbstzweck wird, wenn es – wie wir das in den letzten beiden Jahrzehnten erlebt haben – sich immer mehr entfernt von dem Ziel, den **Menschen** zu dienen, und zwar **allen Menschen**, auch den Schwächsten, dann verfehlt es seinen Sinn. Wenn die Geldvermehrung zum Triebmittel einer Wirtschaft wird, die die Erde immer mehr zerstört, dann gerät sie in Gegensatz zu dem Auftrag, den Gott uns Menschen gegeben hat, nämlich die Erde zu bebauen und zu bewahren. Deswegen ist es gut, dass wir als Kirche solche Gesichtspunkte in der Art, wie wir mit unserem Geld umgehen, berücksichtigen. Deswegen ist es klug, dass wir das Bemühen um gute Erträge zur Finanzierung unserer Arbeit als Kirche heute und zur Erfüllung unserer Pensionsverpflichtungen in der Zukunft mit dem Bemühen verbinden, unseren Worten über die ethischen Dimensionen wirtschaftlichen Handelns auch im eigenen Bereich Taten folgen zu lassen.

Immer wieder müssen wir uns als Kirche im Hinblick auf unseren Umgang mit Geld selbstkritisch prüfen. Für mich sind dabei die berühmten Worte Dietrich Bonhoeffers ein bleibender Stachel: „Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist. Um einen Anfang zu machen, muß sie alles Eigentum den Notleidenden schenken. Die Pfarrer müssen ausschließlich von den freiwilligen Gaben der Gemeinden leben, evtl. einen weltlichen Beruf ausüben. Sie muß an den weltlichen Aufgaben des menschlichen Gemeinschaftslebens teilnehmen, nicht herrschend, sondern helfend und

dienend.“ Den Weg der radikalen Besitzaufgabe, den Bonhoeffer vorschlägt, haben wir als Kirche nicht gewählt. Und nach gewissenhafter Prüfung bin ich zu dem Ergebnis gekommen, dass das auch nicht der einzig mögliche und christlich gebotene Weg ist. Sonst stünde ich nicht hier. Aber dass auch für uns Geld kein Selbstzweck ist, sondern sich immer wieder von Neuem daraufhin befragen lassen muss, welchem Ziel es dient, das kann man auch heute von Bonhoeffer lernen.

Und im Hinblick auf die Frage, was dieses Ziel eigentlich ist, geben uns die Worte vom Ende des Matthäusevangeliums nun allerdings einen klaren Hinweis: „*Gehet hin und <sup>b</sup>machtet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes <sup>20</sup>und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.*“

Wir sollen schlicht und einfach alles, was wir tun, und eben auch den Umgang mit unserem Geld, in den Dienst dieses Auftrags stellen. Davon erzählen, wie wunderbar es ist, sein Leben in Gottes Hand legen zu dürfen. Wie befreiend es ist, sich nicht selbst belügen zu müssen, die eigenen Schwächen nüchtern wahrzunehmen, sie vor Gott bringen zu dürfen, Vergebung zu erfahren und dann in der Freiheit eines Christenmenschen weiterleben zu dürfen. Wie reich es das Leben macht, wenn wir nicht nur unseren eigenen Vorteil suchen, sondern **mit** den anderen leben anstatt **gegen** sie zu leben, wenn wir für einander eintreten, den Schwachen zum Recht verhelfen und den Hass mit der Liebe austrocknen.

Davon sollen wir erzählen und das sollen wir mit unserem Leben bezeugen. Und die Leute sollen merken, welche riesengroße Kraft diese

Botschaft hat. Und wer dann sagt, da will ich auch dabei sein, oder wer seinen Kindern einen Anker mit auf den Lebensweg geben will, an dem sie sich ihr ganzes Leben lang festhalten können, der lässt sich oder seine Kinder taufen.

Es ist immer wieder von Neuem ein Fest, wenn in unserer Kirche jemand getauft wird, wenn der Satz Jesu aus dem Matthäusevangelium wahr wird: „Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes...“ Und dann diesen Satz dann wieder hören: „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ Dass wir diese Zusage in der Taufe gleichsam in die Biographie eines Menschen hineinschreiben, das ist etwas sehr Schönes. Denn wir alle, die wir getauft sind, haben damit einen Anker im Leben, den uns niemand mehr nehmen kann. Gerade weil niemand von uns gegen Zweifel gefeit ist. Gerade weil unser Leben bedroht ist. Gerade weil wir am Ende eben nicht auf uns selbst vertrauen können, gerade deswegen tut es so gut, zu wissen: Ich bin getauft. Für Martin Luther war es lebensrettend, diesen Satz sagen zu können. Er war sich sicher: In der Taufe sagt Gott ein Ja zu mir, das niemand mehr aufheben kann und an dem ich mich einfach festhalten kann.

Wenn es uns wichtig ist, dass Menschen die Kraft der Taufe neu entdecken, dann steht dabei nicht das Interesse einer Organisation im Zentrum, ihren Bestand zu erhalten oder wenn möglich sogar auszuweiten. Die Kirche ist kein Selbstzweck, sondern sie ist dazu da, die gute Botschaft des Evangeliums weiterzusagen.

Genau darum geht es, wenn wir in unserer Kirche mit Geld umgehen. Darum geht es, wenn wir in unserem Landeskirchenratssitzungen und auf unseren Synodenberatungen 770 Millionen € richtig auszugeben versuchen. Darum geht es, wenn wir heute Erich Barzen als neuen Finanzreferenten einführen.

Ich habe Herrn Barzen als einen Menschen kennen gelernt, für den der Umgang mit Geld nie Selbstzweck ist, sondern dem es wirklich darum geht, der Sache des Evangeliums zu dienen. Mit seinem ehrenamtlichen Engagement in der Kirche und dem Dienst für Benachteiligte hat er das schon in seiner bisherigen Biografie in vielfältiger Weise gezeigt.

Deswegen passt er so gut zu uns. Das Geld ist nur das Instrument für das Bezeugen der guten Botschaft. Damit das gelingt, brauchen wir einen guten Finanzreferenten. Und wir sind überzeugt, dass wir ihn in Erich Barzen gefunden haben.

„Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ – diese Zusage unseres Herrn dürfen Sie, lieber Herr Barzen, heute mit auf den Weg nehmen. Und dass hier so viele Menschen sitzen und Sie an diesem Tag begleiten, das ist mehr als ein Freundschaftsbeweis. Martin Luther hat einmal davon gesprochen, dass wir dem anderen zum Christus werden sollen. Wir, lieber Herr Barzen, wollen Ihnen zum Christus werden. Dass wir alle Tage bei Ihnen sind, würden Sie, und vor allem Ihre Familie, vermutlich eher als Drohung empfinden. Aber wir wollen die Zusage Christi *bezeugen*. Wir wollen vertrauensvoll mit Ihnen zusammenarbeiten. Wir wollen *Ihre* Fehlbarkeit genauso annehmen wie unsere eigene. Wir wollen uns gemeinsam mit Ihnen immer wieder neu ausrichten lassen auf die gute

Botschaft, so dass wir alle miteinander und die Menschen, die auf uns schauen, spüren, dass wir die Kirche Jesu Christi sind.

Getauft sein, auf Gottes Gebote hören und in guten und in schweren Stunden wissen, dass Christus bei uns ist alle Tage bis an der Welt Ende, das ist die Aussicht, die die Worte Jesu am Ende des Matthäus-Evangeliums eröffnen. Eine verheißungsvollere Aussicht für unser Leben, liebe Gemeinde, kann es gar nicht geben.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN